Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 40

Artikel: Die Felswand

Autor: Meyer, C.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gaumen, ein paar getrocknete Früchte täuschen über den Hunger weg.

Steil fällt der Schnee- und Eishang hinunter. Unten gähnt unbestimmt, da überbrückt, dort weit klaffend, der Bergschrund. Doch der Berg meint es gut. Eine solide Brücke führt zum Firnfeld und nach kurzem Marsch erreichen wir 18½ Uhr die Marco e Rosahütte. Ein wenig erschöpft, hungrig, durstig setzen wir uns zu Tisch. Die Oesterreicher waren wohl 2 Stunden eher eingetroffen. Ja, der „leichte" Ostgrat!

Das Programm für den folgenden Tag hatte auf Piz Argient, Piz Zupò, Bellavista gelautet. Doch machte schon um 6 Uhr früh einsetzendes Schneetreiben einen dicken Strich durch die Rechnung. Eilig stiegen wir durch die „Buuch" ab. Die Spur des Vortages gestattete rasches Fortkommen. Schon gegen 9 Uhr langten wir in der Bovalhütte an.

Nebel hängen tief zu Tal. Ein heller Schein gegen die Berge verrät, daß es oben schneit. Talfahrt. Draußen regnet's in Strömen, ein trüber, grauer Tag. Im Innern aber tragen wir die Sonne heim, die Sonne der Bernina. —

Daheim schüttelt der und jener den Kopf; nein, da würde ich nicht mitmachen. Er kennt jenes Geheimnis nicht, das uns solche Bergfahrten lieb macht: „Und setzet ihr nicht das Leben ein!" Wir reihen unsere Berninafahrt ein in den Kranz unserer schönsten Erinnerungen. Ihr Gipfel grüßt so klar und licht — das Schönste aber war der Weg.

Die Felswand.

Von C. F. Meyer.

Feindselig, wildzerrissen steigt die Felswand.
Das Auge schrickt zurück. Dann irrt es unstät
Daran herum. Bang sucht es, wo es hafte.
Dort! Ueber einem Abgrund schwebt ein Brücklein
Wie Spinnweb. Höher um die scharfe Kante
Sind Stapfen eingehau'n, ein Wegesbruchstück!
Fast oben ragt ein Tor mit blauer Füllung:
Dort klimmt ein Wanderer zu Licht und Höhe!
Das Aug' verbindet Stiege, Stapfen, Stufen.
Es sucht. Es hat den ganzen Pfad gefunden,
Und gastlich, siehe, wird die steile Felswand.

Der Paß.

Von Cora.

Es war ganz wie im Film: sie waren beide jung, elegant, schön. Und sie wohnten in einem reizenden Einfamilienhaus, das von einem Garten umgeben war. Rechts (vom Zuschauer) war die Garage und ein breiter, kiesbestreuter Weg lief wie ein gelbes Band direkt in die Autoboxe hinein.

Soeben war der kraftvolle, grau-weiße Roadster vorgefahren und Ellen, die durch das satte, kurze Knirschen auf dem Kies davon unterrichtet wurde, kam auf den Balkon geflogen. „Frank", rief sie selig, „Fränklein, grüß dich Gott." Frank, der bildhübsche junge Gatte, schmiß die Wagentüre mit Schwung zu und lächelte ebenso selig herauf. „Tag Maus", sagte er, „jetzt klappt es; übermorgen können wir fahren." Dann stürmte er ins Haus hinein und die Begrüßung der beiden entzog sich dem Anblick des Zuschauers.

Wir sehen sie jedoch gleich darauf bei Tisch wieder. „Also hör zu", sagte Frank zwischen zwei Löffeln Suppe, „der Buchhalter verschiebt seine Ferien bis zum Herbst und wir fahren jetzt. So will es der Onkel und so können wir unsern zweiten Hochzeitstag ganz so feiern, wie du es dir gewünscht hast."

Nach Tisch saßen sie rauchend auf der Terrasse und machten Pläne. Man würde die Fahrt natürlich im Wagen machen; Ellen und Frank vorne, Bobby und das Gepäck hinten. Bobby knurrte wohlig, als er seinen Namen hörte, und sein kurzes Stummelschwänzchen klopfte nervös auf den Teppich. — Frank wollte Bobby lieber zu Hause lassen; aber Ellen erküßte sich die Erlaubnis, ihn mitzunehmen.

„Lebwohl, Mäuschen", sagte Frank, als er wieder ins Geschäft fuhr, „fang schön an zu packen, schreib alles auf und, hörst du, nimm nicht zu viel mit. Wir müssen ja über die Grenze und Gepäckrevision ist langweilig."

„Ja, ja, wag" (wird alles gemacht) rief sie ihm nach, „vergiß du nur die Pässe nicht."

Glücklich hantierte Ellen am nächsten Tag herum. Die zwei eleganten Suitcases lagen fertig gepackt; Bobbilein hatte ein neues Collier erhalten und Frank hatte Pässe und das Triptic für den Wagen besorgt.

Am nächsten Morgen fuhren sie los. Alles klappte. Sie waren schon zwei Stunden unterwegs, ohne daß Ellen etwas in den Sinn gekommen wäre, das sie vergessen hätte. Es war prachtvolles Wetter, und Straße und Wagen befanden sich in tadellosem Zustand. Den zwei jungen Leuten sah man das Glück von weitem an, wenn einem die Geschwindigkeit, mit der sie vorbeisausten, Zeit dazu ließ. Ellens stahlblaue Augen lugten fröhlich unter den blonden Locken hervor, und die weiße Sailorkappe saß ihr keck im Nacken. So kamen sie zur Grenze. Während sie die Staubmäntel schüttelten, wurde der Wagen und das Gepäck oberflächlich untersucht und die Pässe visitiert. Ein mißtrauisch-griesgrämiger Beamter brachte die zwei Pässe offen zurück, schaute sich zuerst den jungen Mann an, dann die Photo im Paß und gab den letztern langsam zurück. Darauf wandte er sich zu Ellen, die eben ihren Mund gespitzt hatte und mit dem Stift auf den Lippen herum tupfte. „Madame", sagte er, „das Bild in Ihrem Paß stimmt wohl, aber das Signalement ist falsch. Da steht: Augen... braun. So viel ich sehe, Madame, haben Sie blaue Augen."

Ellen riß dem hämisch lächelnden Beamten den Paß aus den Händen: richtig, da stand es: Augen... braun. — Unglaublich; sie, die auf ihre stahlblauen Augensterne so stolz war —. Um den rätselhaften Blicken des Paßbeamten zu entrinnen, stieg Ellen ganz verdutzt in den Wagen. Die Türe schlug zu, Frank gab Gas und sie stoben davon. Die Formalitäten waren glücklich erledigt und der junge Mann ließ den Wagen ziehen. Sie waren kaum fünfhundert Meter gefahren, als Ellen mit halber Stimme befahl: „Anhalten." Frank fuhr weiter. Da sagte Ellen nochmals: „Anhalten, sofort anhalten." Der Wagen stand, Ellen erhob sich und mit tränenerfüllter Stimme schluchzte sie: „Ich will nach Hause, du, du, liebst mich ja gar nicht. Wenn du nicht mal weißt, was ich für Augen habe —"

Zu Tode erschrocken stand Frank. „Aber Kind", stammelte er, „das muß ein Irrtum sein, schau her..." „Nein, nein, nein", heulte sie, „du hast es einfach nicht gewußt, daß ich... daß ich blaue Augen habe, oder du hast an eine braune Frau gedacht, mehr als an mich." Die Tränen flossen und schwere Schluchzer erschütterten das Gestältchen im Leinenmantel. „Das ist der Beweis; du liebst mich ja gar nicht, sonst wüßtest du, daß ich bl— bl— blaue Augen habe." —

Mit Mühe und Not gelang es Frank, die kleine Frau einigermaßen zu trösten und sie zum Weiterfahren zu bewegen. Mit rotgeweinten Augen und schnupfendem Näschen stieg sie endlich wieder ein. Sie nahm ihr „süßes, süßes Bobbilein" auf den Schoß und liebte es ostentativ.

Die Reise verlief programmäßig; aber die glücklich-zufriedene, unbefangene Stimmung wollte sich nach diesem Zwischenfall nicht mehr einstellen. Ellen blieb dabei, es sei